Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 91 (1996)
Heft: 4

Artikel: 25 Jahre Wakker-Preis : im Dienste einer klugen Planung
Autor: Schnitter, Beate
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Standen einst Schutzleistungen im Vordergrund, werden heute bei Wakker-Preis-Verleihungen auch baugestalterische Leistungen bewertet, so 1996 in Basel. (Bild Stähli)
Si, naguère, les mesures de protection étaient au premier plan, aujourd'hui l'attribution du prix Wakker se fonde aussi sur les prestations architecturales créatives, comme en 1996 à Bâle.

25 Jahre Wakker-Preis

Im Dienste einer klugen Planung

von Beate Schnitter, dipl. Architektin BSA/SIA, Zürich

Dieses Jahr hat der Schweizer Heimatschutz seinen Wakker-Preis zum 25. Mal verliehen. Seit den Anfängen, als vor allem mehr oder weniger intakt gebliebene Kleinstädte und Dörfer mit der begehrten Ehrung bedacht wurden, haben sich die Evaluations- und Verleihungspraxis deutlich gewandelt. So rücken neben architektonischen immer mehr planerische, städtebauliche und gesellschaftliche Kriterien in den Vordergrund. Der folgende Beitrag zeichnet diesen Veränderungsprozess während des letzten Vierteljahrhunderts nach.

Wer eine Landschaft ausserhalb des Agglomerationsbereiches unserer Städte durchwandert, sich an Ausblicken auf Äcker, Flurwege, Waldsäume, in der Ferne gar auf Hügelzüge der Voralpen und an einigen Bergspitzen sattgesehen hat, der kennt auch die Überraschung, nach einer Wegbiegung oder jenseits des eben erklommenen Hügels, unter sich im Tal ein Dorf inmitten von Baumgärten zu erblicken oder eine Kleinstadt auf dem Hügel drüben in altertümlicher Wehrstellung. Es leuchtet ein, dass die Schweiz auch «Veduten» kannte, kleinere Bilder, oft Kupferstiche mit solchen Ansichten. Der wachsende Touristenstrom im vergangenen Jahrhundert hat die «Vedute» zum gutgehenden Geschäft erblühen lassen. Ausserdem interessierten auch die Bilder von geschlossenen Gassen im Ortskern, vom Marktplatz, der Stadtkirche, dem Schloss weit oben über dem Wirtshaus und den anschliessenden stattlichen Bürgerhäusern. In den Städten dominierten noch die Wehrtürme, was wohl den ersten Präsidenten des Schweizer Heimatschutzes, Dr. A. Burckhardt-Finsler, dazu veranlasste, im ersten Verbandsheft auf das Ortsinnere hinzuweisen. Wir wollen nicht die absolute Unantastbarkeit der «malerischen Strassenbilder in unseren kleinen und grossen Städten proklamieren, aber wir wollen uns dagegen wehren, wenn auf brutale Weise... stattliche Schanzen und hochragende Tortürme dem Erdboden gleichgemacht werden sollen...» Immerhin wird auch im vierten Heft desselben Doppeljahrganges darauf hingewiesen, dass das «heimelige Platzbild» durch einen neugotischen Ersatzbau zerstört worden sei, wobei dies mit Fotos von vor und nach der Greueltat bewiesen wird.

Schönheit im Wandel

Die Mitbegründerin der Heimatschutz-Bewegung, Margueritte Burnant-Provins, formulierte in den «Zielsetzungen» für den neuen Verein: «Ce n'est pas spécialement une idée d'artiste que nous énonçons, mais on est toujours ‹artiste› au moment où l'on ressent profondément l'impression provoquée par une belle chose, un beau spectacle, quand' même on ne peut traduire cette impression. Et ce genre d'émotion est nécessaire à l'homme, tout autant que ce que l'on considère, dans son existence quotidienne, comme indispensable. C'est le pain de son âme... Nous aurions mainte occasion de démontrer les côtés psychologiques et moraux de la cause que nous défendons.»

Dass in der Verquickung von Schönheit und moralischer Stärke auch das Erbe der englischen Arts and Crafts-Bewegung mit William Morris steckt («Tâchons donc d'amener la concordance du beau avec l'utile, qui soit vraiment utile») sowie des um 1900 entstandenen Jugendstils, ist aus der Zeit des Aufrufs gut zu verstehen. Heute getraute man sich nicht mehr, solche Sätze als Ziel einer Vereinigung zu formulieren, aber – Hand aufs Herz – hat sie mit der Verteidigung des «Schönen» nicht recht?

Ganz nüchtern heisst es dann gegen den Schluss des Aufrufs noch: «Enfin notre objectif est l'obtention d'une loi protectrice.» Murten wurde zwar 1912 gesamthaft einer frühen Art Ortsbildschutz unterstellt, das für die ganze Schweiz gültige Natur- und Heimatschutzgesetz kam erst 1966 zustande. Ein schwieriges Unterfangen, Emotion und «schöne Bilder» in gesetzeskonforme Worte zu fassen. Die anschliessende Inventarisierung der schutzwürdigen Ortsbilder der Schweiz (ISOS) formuliert Kriterien für die Analyse der hierfür anzuwendenden Betrachtungsweise. Neben den ästhetischen Werten, welche Raum und Erscheinungsbild der verschiedenen Elemente des Ortsbildes im Bezug zueinander beurteilen, werden historische, soziale, siedlungsstrukturelle Kriterien miteinander abgewogen. Diese Analyse soll einer Objektivierung dienen und Klarheit über die erfolgte Wertung verschaffen. Jedes Werturteil mit ästhetischem Aspekt kommt um die Begriffe «Schönheit» oder «Harmonie» nicht herum. Auch sie wandeln sich mit der Zeit. Schönheit und Harmonie können nicht mehr als eine statische, konfliktfreie Situation, als im klassischen Sinne wohlklingend, angenehm, in schwebendem, zeitlosem Zustand befindlich, gelten. Die dynamische Sicht berücksichtigt das Wohlgelingen in einer Erneuerung, im Lebendigbleiben. Im rasenden Tempo der heute zu erlebenden Entwicklung scheint diese Schau weit aktueller.

1983 brannte ein Teil des alten Städtchens Wiedlisbach (Preisträger 1974) nieder. Die Lücke wurde inzwischen durch Rekonstruktion geschlossen. (Bild Stähli)

En 1983 une partie de la vieille petite cité de Wiedlisbach (prix Wakker 1974) fut incendiée. Depuis lors le trou béant a été comblé par des reconstructions.

Qualität fördern

Das Ziel des Schweizer Heimatschutz ist nicht allein «zu schützen», sondern explizit auch «die harmonische Entwicklung des heimatlichen Landschafts- und Ortsbildes zu fördern, namentlich im Bauwesen». Diese Entwicklung muss gepaart sein mit dem Begriff der hochstehenden Qualität, der aber unmöglich abstrakt definiert werden kann, sondern jeweils auf den Ort und seine Geschichte abgestimmt werden muss. Die ganze Ortsanlage, ihre Bauformen, Farbgebung, sogar die Namen im Ort können erst im Zusammenhang mit der vertieften Kenntnis der historischen Entwicklung des Ortes erkannt werden. Diese Spuren, Wurzeln interessieren auch dessen Bewohner, stützt ihre Verbundenheit mit dem Wohnort und löst das Engagement dafür aus, wie sie selbst mit dessen Fortbestand umgehen wollen.

Seit 1972 zeichnet der Schweizer Heimatschutz mit dem Wakker-Preis eine politische Gemeinde aus, welche beispielhaft einen verständnisvollen Umgang mit der längeren, ablesbaren, baugeschichtlichen Entwicklung bezeugen kann. Das «günstige Wohnumfeld» in der Kriterienliste für die Wakker-Preis-Verleihung weist auf das Interesse des Heimatschutzes an einer lebendigen Erhaltung hin, ganz im Gegensatz zur immer wieder fälschlicherweise erhobenen Kritik am «musealen Charakter», den der Heimatschutz produziere, an der «Käseglocke», welche er über seine Lieblingsobjekte stülpen wolle. Das Interesse an einer aktiv und nachhaltig mitmachenden Gesamtbevölkerung äussert sich weiter in der Kriterienliste für den Wakker-Preis mit folgender Aussage: Es sollen nicht nur schöne Orte, sondern vor allem Anstrengungen ausgezeichnet, nicht nur vergangene Leistungen belohnt, sondern auch zukünftige Wirkungen erzeugt werden.

Vom Schutzgedanken ...

Der erste Wakker-Preis wurde 1972 an die Gemeinde Stein am Rhein verliehen. Auslöser hiezu waren eine ganze Reihe sorgfältiger Restaurationen, die im Bereich des mittelalterlich begründeten Grundrisses der Kleinstadt erfolgt waren, Restaurationen mit hohem Anspruch an die Erhaltung der vielen bemalten Fassaden, die eine ausgesprochene Eigenheit des Ortes sind. Der nächste Preisträger war St-Prex, ein weit bescheidenerer Ort, etwas abgelegen und verträumt, jedoch versehen mit vorbildlichen Schutz-Massnahmen von aktuellster Brisanz. Es folgten noch weitere Preise an «Kleinstädte»: Wiedlisbach, Grüningen, Wil, Laufenburg, Bischofszell, Porrentruy, Solothurn. Der Wunsch, auch andere Siedlungskategorien als nur pitoreske Kleinstädte auszuwählen, führte zur Auszeichnung von Muttenz als «Verstädtertem Dorf», welches seiner bäuerlichen Bausubstanz durch eine gezielte Bodenpolitik und Dorfkernplanung grosse Sorge getragen hatte, trotz seinem Standort in einer stark industrialisierten Gegend. Auch ist es in Muttenz gelungen, zwischen den älteren Bauten respektvoll und doch neuzeitlich und innovativ zu bauen.

Diemtigen mit seinen vielen «Weilern» inmitten seines traditionellen Streu-Siedlungsgebietes wurde für seine weiträumigen Landschaftsschutz-

Les 25 bougies du prix Wakker

Au service d'une bonne planification

par Beate Schnitter, arch. dipl. FUS/SIA, Zurich (résumé)

Cette année, la Ligue suisse du patrimoine national (LSP) décerne le 25ème prix Wakker. Depuis les premiers prix attribués essentiellement aux petites villes ou aux villages restés plus ou moins intacts, les critères d'évaluation et de choix de cette récompense ont considérablement changé. Les aspects purement architectoniques ont cédé la place à des raisons liées à l'aménagement, à l'urbanisme et à la convivialité. Le présent article tente de retracer l'évolution observée au cours de ce quart de siècle.

Si le but de la LSP, au début de ce siècle, était avant tout de sauvegarder les paysages pittoresques, les ruelles des centres historiques, les châteaux, les églises et les places de marché, c'est-à-dire de se battre pour préserver la «beauté», il n'en demeure pas moins que son objectif principal était concrètement l'obtention d'une loi protectrice. En 1912, Morat avait pu bénéficier d'une première protection des sites, mais la loi sur la protection de la nature et du paysage ne vit le jour que vers 1966. L'inventaire des sites construits à protéger en Suisse (ISOS) qui fut peu après dressé faisait référence à des critères essentiellement esthétiques et, en second lieu, historiques, sociaux et structurels. La beauté et l'harmonie restaient des valeurs incontournables.

La protection n'est pas le seul but de la LSP qui encourage, surtout en matière d'urbanisme, le développement harmonieux du paysage et des sites, c'est-à-dire une certaine qualité d'aménagement dans le respect de l'histoire et de la culture locales. Depuis 1972, la LSP récompense une commune qui fait preuve d'une approche exemplaire des traces, des vestiges et des témoins culturels et historiques de son passé. L'idée est de valoriser et de faire vivre ce patrimoine sans pour autant en faire un musée. La manière d'associer la population aux efforts de mise en valeur fait partie des critères d'attribution du prix.

Stein am Rhein fut la première lauréate du prix Wakker en raison de nombreuses restaurations très réussies qui avaient préservé le cachet de cette petite ville ancienne. St-Prex suivit en 1973: bien que plus petite, cette localité avait su prendre très tôt les mesures de protection qui s'imposaient et qui restent encore très efficaces. Wiedlisbach, Grüningen, Wil, Laufenburg, Bischofszell, Porrentruy, Soleure suivirent. En attribuant le prix Wakker à Muttenz, la LSP montra qu'elle récompensait également d'autres types de milieu bâti. Ce pittoresque village devenu ville avait en effet su intégrer harmonieusement de nouveaux bâtiments au noyau historique existant. Des hameaux et des villages «restés intacts» reçurent également le prix Wakker. Nombre de critiques furent émises alors sous prétexte que cette distinction déclenchait une forte attractivité touristique aux alentours de ces localités qui, quelques années plus tard, subissaient une pression des constructions. Tel ne peut être le cas de Splügen dont les environs sont largement protégés grâce à des plans d'aménagement bien étudiés. Le prix a également permis de récompenser la sauvegarde de styles d'architecture, notamment à Montreux, à La Chaux-de-Fonds et à Winterthour.

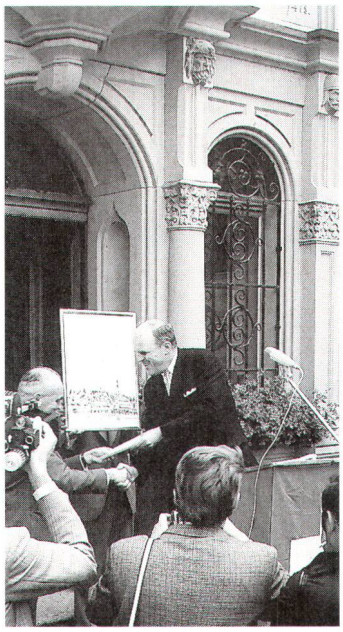
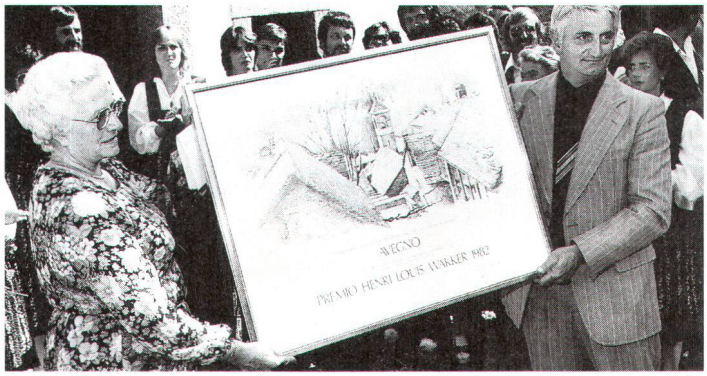
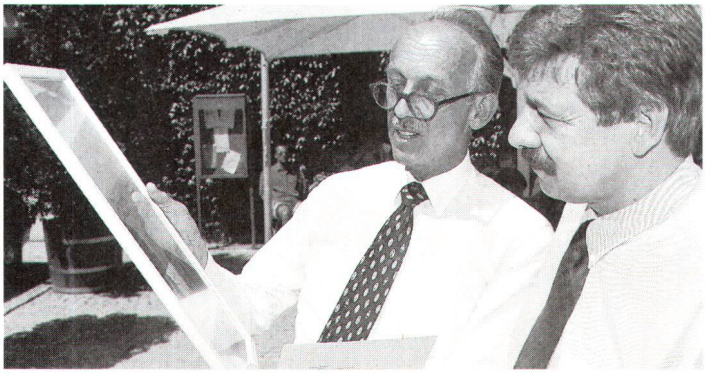
A l'heure actuelle, les prix récompensent de plus en plus les efforts d'intégration au milieu bâti existant. A Cham, à St-Gall ou à Monte Carasso, le processus d'aménagement mis en place a associé dès le début tous les partenaires concernés par un projet urbanistique. Le but était d'arriver à des réalisations de qualité. Une planification minutieuse et avisée reste l'objectif véritable des efforts de la LSP. Le prix Wakker suivra-t-il une nouvelle évolution? Quelles options retiendra-t-on pour l'avenir de notre patrimoine bâti?

Monte Carasso TI a été honoré pour ses mesures de structuration au centre du village. (photo Stähli)
Monte Carasso TI wurde für seine strukturbildenden Massnahmen im Dorfzentrum ausgezeichnet.

zonen und seine kluge Beschränkung von eigenen Zonen für Ferienhäuser mit dem Wakker-Preis belohnt. Dazwischen wurden selbstverständlich auch «Dörfer» in weitgehend intakter agrarer Umgebung ausgezeichnet, welche alle dank ihres eigenen Einsatzes zur gezielten Ortsbildpflege das Kriterium des «Schönen Ortsbildes» erfüllten: Guarda, Gais, Elm, Dardagny, Avegno, Ernen. Dies löste prompt Kritik aus, da einige dieser Orte dank der Preisverleihung zuviel Aufmerksamkeit auf sich zogen und zu Touristenattraktionen mit entsprechender Belastung für die Einwohner wurden und der Baudruck auf ihre noch intakten Umgebungen zunahm.
Splügen hat eine derart kluge Ortsplanung, dass diese Bedenken nicht erwachten. Der vom ISOS als nötig erachtete Umgebungsschutz wird durch Landschaftsschutzzonen gesichert.

... zu Gestaltungs-Anliegen

Bald zeigte sich, dass auch jüngere Bauepochen gewürdigt werden sollten: Montreux erhielt den Preis für seine Bestrebungen zugunsten der vom Tourismus des 19. Jahrhunderts, La Chaux-de-Fonds für die private Pflege der Bauten mitten in der vom 19. Jahrhundert geprägten, schachbrettartig angelegten Struktur des Industrieortes und Winterthurs Bevölkerung für den Entscheid, durch geeignete planerische Massnahmen die Gartensiedlungen der Arbeiter und Angestellten sowie die Villenquartiere mit häufig noch grossen Parks des 19. und 20. Jahrhunderts zu sichern.
Die folgenden Wakker-Preis-Verleihungen an Cham, St. Gallen, Monte Carrasso und Basel standen ganz im Zeichen der Planung, rückten demnach immer mehr vom architektonischen Einzelelement auf Gestaltungsfragen im ganzen Ortsgefüge hin. Das Baugeschehen soll nach Meinung des Schweizer Heimatschutzes möglichst so gelenkt werden, dass wertvolle Strukturen und Bausubstanz mit den vom Baudruck zu erwartenden Neubauten in Einklang gebracht werden können. Im Planungsvorgehen werden idealerweise alle denkbaren Planungsmittel in konzentrierter Aktion eingesetzt und neue hinzugefunden, die zu einem lebendigen, ansprechenden Siedlungsbild beitragen: beispielsweise die Pflege des Einzelobjektes, der geeignete Ersatzbau im historischen Zusammenhang, Stadtreparatur an Stellen, wo durch massstäblich überrissene Eingriffe, wie jüngere Verkehrsachsen, dem Stadtorganismus Schaden zugefügt worden ist. Auch Revitalisierung von überalterten Stadtgebieten, unter Einbezug von Erhaltungswürdigem, gehört zu diesen Planungszielen. Die verschiedenen Bauepochen sollen gut ablesbar, jedoch miteinander zusammenwirken können.
Um gelungene Lösungen zu erreichen, werden oft Architekturwettbewerbe durchgeführt, welche richtungsweisend sind für die nachfolgenden Gespräche mit den Bauwilligen. Die bestmögliche Gestaltung wird in einer weiteren Stufe zwischen den Bauwilligen und den Stadtgemeinden unter Mithilfe von zugezogenen Fachleuten aus Planung, Inventarisation der historischen Bauten und Anlagen, Architektur, u.a. geführt. So reift ein Bauvorhaben zur Realisierung, wobei immer auch die Wirkung der neuen architektonischen Bilder neben den alten und zusammen mit den altvertrauten Bildern im Auge behalten bleiben. Letztlich ist das gestalterische Niveau eines Ortes, sein «Erscheinungsbild», immer abhängig von der hohen Qualität seiner Einzelteile.
Kluges und sorgfältiges Planungsvorgehen ist denn auch für den Schweizer Heimatschutz, im Sinne seines Wahrspruches «erhalten und gestalten», das eigentliche Ziel seiner Bestrebungen. Wir sind deshalb gespannt, nach welcher Richtung sich der Wakker-Preis weiterentwickeln und nach welchen Kriterien er in Zukunft vergeben werden wird. Denn es gibt dafür im Interesse unserer Ortsbilder noch viele Optionen.



Vier Heimatschutz-Präsidenten im Wakker-Preis-Element: von oben nach unten: Arist Rollier, Rose-Claire Schüle, Ronald Grisard und Caspar Hürlimann. (Archivbilder)
Quatre présidents LSP occupés par le Prix Wakker; de haut en bas: Arist Rollier, Rose-Claire Schüle, Ronald Grisard et Caspard Hürlimann.